

Einbegleitung in Form von Zukunftserinnerungen

PETER SCHLÖGL/KRISZTINA DÉR

Im März 1971 fand in den Räumen des Palais Palfy in Wien eine Pressekonferenz zur Bekanntmachung des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (damals unter dem Namen Institut für Berufs-pädagogische Forschung und Entwicklung) statt, dessen Konstituierung im Jahr 1970 erfolgt ist. Es war damit die erste spezialisierte Berufsbildungsforschungseinrichtung in Österreich und eine der ersten in Europa. Das deutsche Bundesinstitut wurde auch 1970 gegründet, das italienische ISFOL 1973, das Europäische Zentrum CEDEFOP folgte 1975. Die damalige österreichische Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, Frau Hertha Firnberg, Gründungspräsidentin des Instituts, hielt eine Ansprache, welche die Motive der Institutsgründung und Ziele der Institutsarbeit aufzeigte. Diese waren damals überaus ambitioniert und sind bis heute überraschend zeitgemäß. Die hohen Dynamiken moderner Gesellschaften durch Produktionsinnovationen, Entwicklungen in Technik und Wissenschaft, die tief in die Lebenswelten jedes/r Einzelnen hineinwirken und Einflüsse auf volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit haben, wurden von ihr als Herausforderung benannt und für das Bildungswesen im Allgemeinen und für die berufliche Bildung im Speziellen als erhebliche Innovationserfordernisse gesehen. Denn vor diesem Hintergrund wären aktuell umgesetzte Konzepte von Grundausbildung, Weiterbildung und Umschulung in Frage zu stellen und in Richtung permanenter Bildung zu entwickeln, denn »(f)ür das künftige System lebenslanger Bildung genügt [...] nicht mehr die klassische Konzeption unseres Schulwesens und beruflichen Ausbildungssystems.« Man bedenke, dass 1971 ein Jahr vor Faure's Bericht »Learning to Be« liegt,

der die noch anhaltende Renaissance von lifelong education einlätete. Optimistisch wurde angenommen »[d]as Hauptkennzeichen des Bildungssystems der Zukunft wird nicht diese oder jene Art der Organisation sein, sondern permanente Reform« und »[w]er sich heute noch gegen zuviel Experimente im Bildungswesen wendet, wird morgen klagen, man hätte nicht genug Zeit mehr zum Experimentieren!« Die entsprechende Presseinformation nennt konkret drei Ziele der Institutsarbeit. Berufsbildungsforschung müsse in einen dauernden Reflexionsprozess mit der Praxis eintreten und die Wirklichkeit der Berufserziehung durch empirische Untersuchungen analysieren, weiters wäre ein interdisziplinärer wissenschaftlicher Ansatz in Angriff zu nehmen, es sollte dies ein Forschungsdreieck bestehend aus Berufspädagogik, Bildungssoziologie und Bildungsökonomie werden. Und drittens sollte die Politikberatung durch Vorlagen von Entscheidungshilfen in Form von Berufsprägnosen, Berufsbildern und Organisationsmodellen auf dem Gebiet der Berufserziehung verstärkt werden.

Mit diesen Zielsetzungen wurde das Institut als außeruniversitäre Einrichtung umgesetzt und sollte eine Lücke auf dem Gebiet der damaligen Berufspädagogik (in Österreich) schließen. Zum zehnjährigen Bestehen des Instituts 1980 schrieb die noch amtierende Präsidentin Firnberg im Geleitwort des Tätigkeitsberichts: »Kalendarische Punkte im Bestehen einer Institution bieten willkommene Anlässe, die Leistungen der Vergangenheit Revue passieren zu lassen, Bilanz zu ziehen und durch kritische Standortbestimmung die Perspektiven künftiger Tätigkeit vorzuzeichnen.« Dies soll nun auch zum 40-jährigen Bestehen des Instituts durch den gegenständlichen Sammelband geleistet werden. Einen kurzen Aufriss zur Institutsgeschichte leisten ganz zu Beginn der Beiträge Roland Löffler und Regine Wieser.

Die Berufsbildungsforschung in Österreich, aber nicht nur hier, ist stark von Fragen der Bildungspraxis und der Bildungspolitik geprägt sowie von einzelnen disziplinären Zugängen dominiert. Hinter den tagesaktuellen Fragen – etwa eines nationalen Qualifikationsrahmens, der Entwicklung von Bildungsstandards, der Evaluationsforschung u.v.m. – stehen häufig grundlegende bildungstheoretische oder didaktische Fragestellungen, denen in der zumeist auftragsbezogenen Bearbeitung zu wenig Raum gegeben werden kann. Insofern lässt sich, verbunden mit einer starken Fragmentierung der Forschungslandschaft, auch in vielen Fällen keine aufbauende, voranschreitende Diskussion und damit wenig wissenschaftlicher Fortschritt erkennen.

Die eingeladenen AutorInnen wurden ersucht, ein aus ihrer Sicht aktuelles Thema aufzugreifen und neben einer kompakten Aufarbeitung des Forschungsstandes einen – durchaus subjektiven – Ausblick auf ak-

tuelle und künftige Forschungsfragen des Forschungsfeldes zu geben. Die Sammlung von Beiträgen, die einem thematischen und keinem disziplinären Zugang folgen, zeigen demnach aufbauend auf Befunden rezentre und künftige Forschungsfragen auf. Bei der Breite des Feldes wird es nicht verwundern, dass es nicht gelingt, hier alle relevanten Bereiche anzusprechen. So sind Aspekte der betrieblichen Bildungsarbeit, der Ausbildung der AusbilderInnen und LehrerInnen, fachdidaktische Aspekte, bildungshistorische Analysen, testtheoretische oder international vergleichende Fragestellungen, nur exemplarisch vertreten, gestreift oder angedeutet. Aber die hier vorgelegte thematische Auswahl umreißt auf Grundlage der Expertise der AutorInnen, denen an dieser Stelle ausdrücklicher Dank für ihre Leistungen ausgesprochen sei, Entwicklungsfelder der Berufsbildungsforschung für Österreich und darüber hinaus. Dies kann und soll nicht allein dem Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung dienen, sondern der gesamten Forschungsgemeinschaft Anstöße bieten und den fachlichen Diskurs positiv befördern und für ForscherInnen hochschulischer und außeruniversitärer Bildungs- und Berufsbildungsforschung, Studierende, Forschungsverantwortliche in der öffentlichen Verwaltung, Arbeitsmarktverwaltung und für Bildungseinrichtungen.

Die Beiträge orientieren sich an fünf Themenfeldern. Einleitend werden von Christian Lettmayr und Julia Bock-Schappelwein die aktuellen und zukünftigen demografischen, politischen und arbeitsmarktkonomischen Rahmenbedingungen beruflicher Bildung dargestellt. Das zweite Themenfeld – mit Beiträgen von Peter Schlägl, Lynne Chisholm, Emil Wettstein und Elke Gruber – ist einer Diskussion bildungstheoretischer Fragestellungen und der Positionierung der Berufsbildungsforschung innerhalb der Kultur- und Humanwissenschaften gewidmet. Die Beiträge von Felix Rauner, Georg Rothe, Roland Löffler, Rüdiger Preißer, Michaela Stock, Peter Slepcevic-Zach und Elisabeth Riebenbauer geben in ihrer unterschiedlichen Ausrichtung einen Überblick über die aktuellen Herausforderungen beruflicher Bildung. Die Artikel von Jürg Schweri, Wolfgang Jütte, Eva Cendon, Franz Gramlinger, Gabriela Nimac, Michaela Jonach, Maria Gutknecht-Gmeiner und Harry Ness behandeln zentrale Aspekte der Qualitätssicherung und Professionalisierung der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Im abschließenden Teil werden von Norbert Lachmayr und Marlene Lentner, ausgehend von aktuellen Forschungsarbeiten, relevante Forschungsfelder einer zielgruppenorientierten Analyse von Bildungszugang und -chancen aufgezeigt.